

»Verblassen der historischen Erinnerungen« und Offenheit der Geschichte

Zum Gedenken an Professor Wolfgang Hug (1931–2018)

Heinrich Hauß

Im Gedenken an den Historiker und Verfasser der »Badischen Geschichte« Wolfgang Hug blicken wir zurück auf seine dezidierten Einschätzungen und Interpretation von Begriffen wie badische Identität, badische Liberalität, badisches Lebensgefühl. »Aufgeräumte Geschichte«. Wolfgang Hug vermied dabei jeglichen »zwanghaft badischen Gestus«.

Mit der Neugliederung Baden-Württembergs hatte Hug nie Schwierigkeiten. So schrieb er 1992 in dem Aufsatz »Badische Wege in den Südweststaat«: »Mit der Abstimmung über den Südweststaat hatte das badische Volk bezeugt, dass es auf seinem geschichtlichen Weg eine neue Heimat gefunden hatte.« Der bundesdeutsche Föderalismus »funktionierte und förderte ganz maßgeblich die vernünftige, ja produktive Integration des badische Landes teils in den baden-württembergischen Staat.« »Die Identifikation mit dem Gemeinwesen Baden-Württemberg gelang« nach Hug »den Badenern aus verschiedenen Gründen in unterschiedlicher Intensität. Sie fiel ziemlich leicht, was die Akzeptanz der wirtschaftlichen Entwicklung betraf. Man konnte zufrieden sein mit dem anhaltenden Wachstum an Produktivität und Wohlstand und einem südwestdeutschen Stolz im Blick auf die meisten Leistungsbilanzen des Landes entwickeln«. In Freiburg wird der Verlust an politischer Eigenständigkeit »durch das emotionale Wohlbehagen kompensiert, wenn auf den Rängen des SC-Stadions das Badnerlied mit Inbrunst gesungen wird«. Auch was die viel diskutierte »badi-

sche Identität« angeht, plädierte Hug für eine differenzierte Lösung. »Die Bürger begreifen sich zunehmend in einer gestuften Identität zugleich als Badener, Baden-Württemberger



Professor Wolfgang Hug (1931–2018)

Foto: Heinrich Hauß

und Deutsche, ja als Europäer.« Ein »badisches Bewusstsein, das die Menschen verbindet und oft auch inspiriert«, lebt indessen weiter. Baden lebt in seiner geschichtlich gewordenen und gewandelten Eigenart, als Stück »geschichtlich fundierter Gegenwart« weiter. Hug lehnte aber jeden »zwanghaft badischen Gestus« ab, wie Adolf Schmid (2006) treffend feststellte.

Im letzten Kapitel der zweiten Auflage der »Geschichte Badens« (2016) betont Hug gewissermaßen abschließend: »Man kann es drehen, wie man will, Baden war und ist eine geschichtliche Größe.« Das scheint gegen alle diejenigen gesagt, die nach über 60 Jahren Baden-Württemberg immer noch meinen, für das Teilland Baden aus der Geschichte einen wie auch immer gearteten, eigenes politisches Gewicht ableiten zu sollen. Gemessen an den »fundamentalen Veränderungen der Lebensverhältnisse« ist der politische Wandel »eher beiläufig«. So interpretiert Hug auch den bekannten Vers von Karl Kurrus »Nit allem sich neige, S'Eige zeige« sprachlich und nicht, wie es sonst vorzüglich geschah, politisch.

In dem Aufsatz »Von der Baustelle zum Musterland« (2006) hat Hug im Zusammenhang mit Jubiläen einen bemerkenswerten Gedanken zur badische Geschichte ins Spiel gebracht: »Die Erfahrung der periodischen Zeitverläufe mit wiederkehrenden Bezugspunkten hilft, sich der Herkunft zu vergewissern und zu einer aufgeräumten Vergangenheit zu finden«. Unter der »aufgeräumten Vergangenheit« dürfen wir wohl den im Aufsatz angesprochen Weg Badens aus der Vielfalt zum Ganzen verstehen, der mustergültig und erfolgreich durchgeführt wurde.

In dem Aufsatz »Brauchtum und Volkskultur« hat er darauf hingewiesen, dass »jeder Versuch, die Bevölkerung einer Region zu charakterisieren« eine »Gradwanderung zwischen falschen Verallgemeinerungen und

trivialen Gemeinplätzen« sei. Volkskulturen könne man nur »in ungezählten Einzelercheinungen« konstruieren. Damit ist wohl ein Grundmotiv seiner historischen Arbeiten angesprochen. Gegenüber politisch motivierten verallgemeinernden Anmutungen wie »badischer Charakter«, »badische Identität«, »badische Liberalität« war er zurückhaltend. Was er im äußersten Fall gelten ließ, war »Offenheit« Badens nach geografischer Lage und Lebensart. Das »Verblassen historischer Erinnerungen«, von dem Hug im Zusammenhang mit Freiburg als einer vorderösterreichischen Stadt spricht, kann auch für das Baden Baden-Württembergs gelten. Es handelt sich für Hug dabei um einen normalen Vorgang, der um einer zu gestaltenden Zukunft willen zu akzeptieren sei.

Offen wird auch der Heimatbegriff verstanden, der »nicht verbindlich definiert« werden kann. Das »gelebte und gepflegte Lebensgefühl« setzt sich aus Erfahrungen »gelebter Sprache, vertrauter Geschichte, gelebter Kulturen (einschließlich konfessionell geprägter Traditionen), Mentalitäten, Landschaftscharakter und regionalen Eigenarten« zusammen. »In diesem offenen Sinn gibt es ein badisches Lebensgefühl als Grund hier heimisch zu werden.«

Hug warnte davor, die »badische Liberalität als ein Stück angeborenen Volkscharakter hoch zu stilisieren«. Vielmehr wurde die Ausbildung liberaler Grundhaltungen durch äußere Bedingungen begünstigt, Grenzlage, Kleinräumigkeit und Kleinkammerung, konfessionelle Gemengelage, Fehlen antagonistischer Klassengegensätze (Liberaler Traditionen in Baden). Die »badische Liberalität« will er am liebsten mit der »offenen Lebensart« assoziieren. Dies um so mehr, als das liberale Element der badischen Identität nur noch als »Schattenleine« im Gesamtportrait Baden-Württemberg begriffen wird.

Im Freiburg-Heft der BH 3/2013 schrieb Hug einen Aufsatz zu dem Thema »Freiburgs vorderösterreichisches und badisches Erbe«. Die Frage »Was hat uns die in die Gegenwart ragende Vergangenheit zu sagen?« wird am Ende des Aufsatzes sinnlich konkret beantwortet. Es gibt in Freiburg viel zu entdecken, vom Münster bis zu barocken Kirchen und Bürgerhäusern. Historisches Erbe ist überdies »im Charakter und Lebensart der Bevölkerung« zu finden, und schließlich wird das »Erbe« »der Arbeit und der Kreativität, dem Kunstsinn und dem Bürgersinn vieler, vieler Generationen vor uns« zugeschrieben. Geschichte wird keineswegs nur von »großen Männern« gemacht. »Es waren die Menschen, die unsere Geschichte machten und bewegten, mit ihrer Einfallskraft und ihrem Lebenswillen, ihren Mühen und Opfern und Leiden.« (Badens Aufstieg zum Großherzogtum) Was die »politische Kultur« betrifft, die als Mitgift auf Baden-Württemberg übergegangen ist, sind »Liberalität und Toleranz geradezu Kennzeichen der politischen Kultur. Badische Liberalität bedeutet ein Stück Lebensart, den Anderen gelten zu lassen, und doch zur eigenen Meinung stehen«. Im Epilog seiner »Geschichte Badens« weist Hug »auf einige Aspekte« hin, in denen das spezifisch »Badische wohl weiterlebt und weiterwirkt«. Es sind das das historische Erbe, die regionale Identität, die föderative Struktur und die Einordnung in den europäischen Kontext.

In »Von Badischen und Unsymbadischen« betreibt Hug eine »heitere Landeskunde«. Auch auf der Seite des Humors mit Beispielen von Anekdoten, Witzen und Gedichten erweist sich Baden als »Durchgangsland« und deshalb ist vieles von dem Erzählten »Importware«. »Das Badische bildete freilich stets eine Gemengelage von recht unterschiedlichen Charakterzügen.«

Im Heft 2/2012 der BH hat Hug in einen Aufsatz sich ausführlich mit der Frage »Ba-

den – auch ein Musterland der Ökumene?« auseinandergesetzt und geht der Frage nach, ob in Baden nach einem Wort des früheren Landbischofs U. Fischer tatsächlich die »ökumenischen Uhren« anders gehen: Die wohl letzte Publikation Hugs ist die ökumenische Liederkunde »Von der Poesie des Glaubens« (Ostern 2016). Die Liederkunde ist »überkonfessionell konzipiert« und steht gleichsam im Dienst für die Ökumene. Ökumenische Perspektiven werden im Jahr des Reformationsjubiläums 2017 nachdrücklich eingefordert.

Anmerkungen

- Im Text zitierte Werke von Wolfgang Hug:
 Alemannisch dunkt üs guet. Vom Reichtum der heimischen Mundart, BH 4/2010.
 Badens Aufstieg zum Großherzogtum. In: H. Hauß / P.-L. Weinacht (Hg.), Wegmarken badischer Geschichte, 2013.
 Badische Wege in den Südweststaat.
 Brauchtum und Volkskultur. In: A. Schweickart (Hrsg.), Südbaden, 1992.
 Freiburgs vorderösterreichisches und badisches Erbe, BH 3/2013.
 Geschichte Badens, 1992.
 Die Geschichte Badens, 2. Auflage 2016.
 Liberale Traditionen in Baden. In: Badens Mitgift. 50 Jahre Baden-Württemberg. Stadtarchiv Freiburg, 2002.
 Von Badischen und Unsymbadischen. Eine heitere Landeskunde, 2005.
 Von der »Baustelle« zum Musterland. Badens Weg aus Vielfalt zum Ganzen BH 4/2006.
 Von der Poesie des Glaubens. Ökumenisches Liederkunde, 2016.



Anschrift des Autors:
 Heinrich Hauß
 Weißdornweg 39
 76149 Karlsruhe